

Lichtlein

Von Bai-Feng

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Zurückgelassen	2
Kapitel 2: Zwei Kinder und ein Schatten	4
Kapitel 3: Kapitel 2: Das Rotaug	11

Kapitel 1: Zurückgelassen

Kapitel 1: Zurückgelassen

Später würde Alice sich innig wünschen, würde verzweifelt darum betteln, überhaupt nie gefragt zu haben.

Xerxes Breaks bleiches Porzellangesicht spaltete ein ungeheuerlich breites Lächeln, fast schon als würde er lustvoll die Zähne fletschen, wie ein Wolf der in der berausenden Ekstase der Jagd auf seine unachtsame Beute lauerte, um sie gierig zu verschlingen: „Für die kleine Miss Alice verbleiben des weiteren vier Möglichkeiten.“

Ihm entfuhr sein schmutzigstes Kichern und der Chain streichelte die eisige Hand der klammen Angst das schmale Genick hinunter, als Break mit grausamer Gleichgültigkeit die Worte seinem Lolly entgegen schnurrte:

„Erstens: Es geschieht ein Wunder und unser nutzlose Raven findet einen Weg den Vertrag zu brechen, dann wird die kleine Miss Alice zurück in den Abyss gestoßen. Genauso auch wenn der Idiot es wagt Hand an die kleine Miss Alice zu legen.“

Es war nur ein kurzer Moment.

Oz erstarrte, fast gleichzeitig, mit puren Verblüffen, als würde er nicht verstehen was passierte, verkrampfte sich seine schmale Hand verwirrt in den zerschlissenen Stoff seines Hemdes.

Sein junges Herz schien einen panischen Hüpfen zu machen, so ängstlich, als wolle es in jenem Moment aus seiner schmalen Brust herausbrechen.

Und der Zeiger des Siegels schlug den vollen Kreis.

„Zweitens: Ihr macht so weiter wie bisher und Oz's Siegel läuft unaufhaltsam einmal rundherum, dann wird die kleine Miss Alice zusammen mit ihm in den Abyss hinab gezogen.“

Im selben Moment teilte ein ohrenbetäubendes Knacken die dicke Stadtnachtluft, da war ein unterdrückter Schmerzensschrei als Gil keuchend und verkrampft seine linke Hand in pochender Pein haltend, in die Knie ging. Eisiger Schweiß stand ihm auf der Stirn, brannte sich seinen Weg schmerzhaft über das erhitzte Gesicht, wie ätzende Säure.

Kaum merklich, zu leise um es zu bemerken, hallte ein zarter Singsang von filigran zerbrochenen Glas durch die hitzige Nachtluft, als der Blutsiegel- Spiegel des jungen Contractors ein tiefer Riss spaltete:

„ Selbstkenntnis und Wahl, eines Tages wirst du gezwungen sein beides zu verlieren, Mensch.“

Ravens Blut floss in dicken, pechschwarzen Tropfen auf den steinernen Straßenboden, nahm den zersplitterten Blutsiegel-Spiegel all seine Kraft, verbannte Gil von seinem Vertrag mit der schwarzschwingigen Chain und verdammte ihn zum grausigen Nichtstun.

„Drittens: Die Zeit vergeht einfach und der Kleine nimmt alle restliche Kraft des B-Rabbits, die noch in der kleinen Miss Alice ist, in seinen eigenen Körper auf. Dann wird er

in den Abyss gezogen und die kleine Miss Alice verschwindet als hätte es sie nie gegeben.“

„Oz!“ Alice’ Stimme überschlug sich schrill und laut. Ihre kleinen, kraftlosen Mädchenhände preschten hervor, versuchten den Jungen zu greifen, ihn zu fassen, ihn um jeden Preis festzuhalten.

Zu Oz Füßen spaltete ein schwarzes Loch den alten Straßenboden auf, gar gleich eines düsteren Lächelns oder wie ein gieriger, großer Raubtiermund.

Alice sprang schnell voran, streckte die behandschuhten Hände verzweifelt nach dem Jungen aus, war nur noch wenige Zentimeter von ihm entfernt, kurz davor ihn doch noch in die rettende Welt zurück zu ziehen.

Ein plötzlicher Schmerz durchzuckte ihre Hände, als Oz sie blitzschnell weg stieß.

Alice landete vor Schmerz brüllend auf den eisigen Straßenboden, als das es ihr brutal jegliche Luft aus den Lungen presste, sie schrie auf, schrill, panisch, ängstlich, gepeinigt und menschlich.

Die dichte Finsternis riss den Jungen in seine dunklen Eingeweide hinab, zerrte ihn endgültig herunter in tiefste Schwärze und ließ Alice wie Gil nutzlos im Schatten der Sommernacht zurück.

„Und Viertens: Oz’s Siegel vollführt einen Kreis und B- Rabbits gesamte Kraft dringt in seinen Körper ein ehe er in den Abyss hinab gezogen wird. Und die kleine Miss Alice bleibt vollkommen nutzlos und ohne irgendeine Kraft in dieser Welt zurück, als ein zerbrechliches kleines Püppchen, das sich den Rest seiner jämmerlichen Existenz darüber freuen kann das es den einzigen Menschen, dem es je wichtig war, in den Tod getrieben hat.“

Fortsetzung folgt...

Autorenkommentar: Ich mag wie mir Break gelungen ist...ich kann mir richtig vorstellen das er sowas zu Alice sagt, würde sie fragen was sie erwartet. hehe... ich bitte um Kritik und Verbesserungsvorschläge. :)

Kapitel 2: Zwei Kinder und ein Schatten

Kapitel 2: Zwei Kinder und ein Schatten

Es war gerade mal ein Jahr vergangen, als ihr erster Brief kam.

Draußen, weit entfernt, rauschte ein kräftiger Sommerregen über die große Hauptstadt Lebleux, durchspülte gurgelnd enge Gassen wie alte Backsteinstraßen und schien in all seiner Härte und mit all seinem sonst so ohrenbetäubenden Lärm, doch merkwürdig fern, wie der Schimmer eines Traumes den man im Wachen halb vergessen hatte.

Gil stand tiefend vor eisiger Nässe im Hausflur vor seiner halb morschen Wohnungstür und vor ihm, irgendwie fehl am Platz, lag auf der Fußmatte der Brief. Es gefiel dem jungen Mann nicht wie der Brief da so lag, er wirkte unecht, unpassend...er gehörte einfach nicht dahin.

Mit vor Kälte zitternden Händen hob er verdutzt den dünnen Briefumschlag auf, zupfte langsam das beinahe durchsichtige Papier hervor und starrte unschlüssig auf die Schrift. Es war eine steife, ungeübte Handschrift, wie von einem kleinen Kind das gerade erst seine ersten Worte schrieb und nun eifrig vor Freude sinnlose Buchstaben nieder kritzelte, ohne irgendeine Absicht.

Alice´s Handschrift.

„Hallo Algenschädel. Wie geht es dir? Alice.“ Gils goldbraune Augen huschten über die zwei simplen Zeilen, hin und her, vom Anfang bis zum Ende und wieder zum Anfang, immer und immer wieder.

Nur zwei Zeilen, einfach und simpel.

Nicht mehr und nicht weniger.

Zwei kurze Zeilen an ihn.

„Sie ist nichts als ein Chain, ein Parasit, der Oz ...der den Körper meines Masters zerfrisst!“

Der junge Mann spürte wie ihm die Erinnerung an die Chain brutal seine Kehle zusammendrückte, als würde eine breite Hand sich erbarmungslos um seinen Hals schließen, er packte das Stück Papier mit zornig knirschenden Zähnen, drauf und dran es vor Wut zu zerreißen. Wie konnte sie es auch nur wagen mit ihm reden zu wollen, wie konnte diese unreife Göre so dreist sein überhaupt nur daran zu denken. Dieser verdammte Hase konnte zur Hölle fahren für das was sie ihm, was sie Oz angetan hatte!

„Wieso hat sie die Gestalt eines Mädchens? Wieso..ist sie einem Menschen so ungeheuer ähnlich?!“

Und dann, von einem Moment auf den anderen, sackten seine Hände wieder kraftlos an seine Seiten und er faltete, mit nie gesehener Sorgfalt das Stück Papier zusammen und ließ es vorsichtig, wie einen wertvollen Schatz, in seine Manteltasche sinken.

Er würde ihr nicht zurückschreiben, ganz sicher nicht.

Er hielt an dieser Überzeugung auch noch dann eisern fest, als ihr zweiter Brief kam und auch beim dritten, vierten, fünften und sechsten.

Aber als dann der zwölfte Brief mit dem Anbruch des Winters seinen Weg in Gils Wohnung fand, in der Zeit in der die kargen Äste sich blattlos und dürr gegen den grauen Himmel reckten, gierig nach den eisigen Schneeflocken lechzend, nahm sich der junge Mann vor dem Mädchen doch zurückzuschreiben. Jedoch nur einen kurzen Brief, sagte er sich mutig, damit sie aufhörte ihn zu nerven...und vielleicht, aber das würde er niemals zugeben, auch um Alice zu beruhigen...

Das Tintenglas auffordernd offen hingestellt, den rostigen Füller erwartungsfreudig mit einer neuen Miene ausgestattet und das Briefpapier hoffnungsvoll ausgebreitet, erwartete ihn sein Schreibtisch. Doch das hauchdünne Briefpapier blieb grausig leer.

Nur Der Stapel von Alice´s Briefen wurde von Woche zu Woche größer.

Und für Gil wurde es zu einer Tradition das jede Woche, immer am selben Tag ein Brief vor seine Wohnungstür segelte, zart und unscheinbar, wie das erste grüne Blatt nach einem langen Winter. Diese Vorstellung ließ ihn schmunzeln.

Nach einem weiteren Jahr ließ ein großer Stapel von siebzig Briefchen seinen alten Schreibtisch protestierend knirschen, sie waren geschrieben auf bunten, halb durchsichtigen Briefpapier so das der Stapel aussah wie ein frischer Bund Blumen auf dem dunklen Holz, klein, einfach und mit immer nur denselben Inhalt:

„Hallo Algenschädel. Wie geht es dir? Alice.“

„Glaubst du wir bringen Unglück?“

Mit einem dumpfen Laut landete der alte Stoffhase auf den gesprungenen Kopfsteinpflastern, die verwittert und kaum erkennbar, wie sie waren, die Wege in dem verwilderten Villagarten bildeten.

Lucy hatte den Kopf fragend in Richtung ihres Zwillingsbruders gedreht, ihre kurzen Kinderärmchen waren in der Bewegung erstarrt und ragten nun steif in die kühlen Herbstluft hinein, als wolle sie den schon lange am Boden liegenden Stoffhasen doch noch errettend auffangen: „Was meinst du damit, Luca?“

Die weiten Röcke des Mädchens raschelten leise, während sie schnell wie ein verschrecktes Reh zu ihrem Bruder huschte, der, halb versteckt im Nachmittagsschatten, sich sitzend gegen eine verwitterte Tragesäule der überdachten Wege gelehnt hatte und unschlüssig in dem Buch auf seinen dürren Knien blätterte, als fühle er sich ertappt.

Lucas kleine Hände nestelten nervös an den vergilbten Seiten herum: „Hier steht...Kinder mit roten Augen würden Unglück bringen. Das heißt doch....“

Der Junge sah zu seiner Zwillingsschwester, die sich nun, die Röcke erwartungsvoll über die dünnen Knie gerafft, zu ihm hinunter gebeugt hatte. Ihre Familie war erst Tags zuvor von der alten Stadtwohnung in die noch ältere Villa gezogen und eigentlich hatte das Mädchen mehr Interesse daran den verwilderten Gärten und verstaubten Räumen ihre vom Zahn der Zeit verborgenen Geheimnisse zu entlocken, als ihrem Bruder dabei zuzuhören wie er irgendwelchen Humbug quasselte, doch dieses mal ließ der sonst so typische Humbug sie aufhorchen: „Kinder mit roten Augen wie wir doch welche sind, Lucy.“

Obwohl sie zweieiige Zwillinge waren, sahen glichen sie einander wie ein Ei dem anderen und als das kleine Mädchen fragend in die goldrote Iris ihres Bruders blickte

sah sie ein Gesicht wie seines, umrandet von schwarzen Locken, mit denselben blutigen Rot das die Augen füllte, nur hatte dieses Spiegelbild im Gegensatz zu ihm zwei hoch angesetzten Zöpfe , die der Spiegelung in weichen Wellen bis zu den Hüften hinunter floss, wie dunkle Seide.

Lucy blinzelte verdutzt. Im Gegensatz zu ihrem Bruder hatte sie noch nicht die große Muße verspürt sich in dem Heimunterricht, den ihr Vater ihnen gab, besonders zu bemühen oder aufmerksam zuzuhören, so das sie mit ihren zarten sechs Jahren kaum das ABC beherrschte, aber dafür hatte sie ihrer Meinung nach noch genug Zeit und sowieso mochte sie es viel lieber, wenn sie zusammen mit Luca und ihren Eltern auf der Holzbank am alten Kachelofen hockte, dick eingewickelt in mehrere Decken, in den Armen der Erwachsenen und ihnen von ihrer Mutter, mit deren kräftigen wie ungestümen Stimme, die immer an den gleichen Stellen ins Stottern geriet, vorgelesen wurde. Also wieso sollte sie selbst lesen lernen?

„Wieso fragst du nicht Papa? Der weiß über so was doch immer bescheid.“ meinte Lucy schließlich, weil ihr einfach keine schlaue Antwort einfallen wollte und sie so zumindest innerlich grinsend vorgeben konnte mehr zu wissen als ihr Bruder. Die weinroten Augen des kleinen Jungen huschten nervös zu Boden, fühlten sich ertappt, überführt, wie bei einer dreisten Lüge: „Ehm...Papa ist bestimmt zu sehr damit beschäftigt die Koffer auszupacken...“

Hätte er seiner Zwillingsschwester ins so ähnliche Gesicht gesehen, hätte sie sofort erkannt das er log, schließlich hatten sie sich eine Wiege geteilt und an derselben Brust gelegen, ja sie waren zur selben Zeit zur Welt gekommen und eine Lüge war unter jenen Umständen unmöglich, doch er schaffte es. Er schwieg.

Er verschwieg ihr, das er selbst schon auf den Gedanken gekommen war seinen Vater zu Fragen ob Lucy und er mit ihren weinroten Augen Unglück bringen würden.

Er verschwieg ihr das, als er seinen Vater in seinen kaum eingerichteten Arbeitszimmer aufgesucht und neugierig fragte, der Mann ihn plötzlich mit solch einer heftigen Wucht eine Ohrfeige verpasst hatte, das der kleine Junge atemlos gegen eines der noch leeren Regale geschleudert wurde.

Er verschwieg ihr, das er weinerlich wimmernd und mit einer höllischen Schmerz in der Wange sich um die hundert Mal bei seinem Vater entschuldigt hatte, derselbe ihn anstarrte, so kreidebleich, so fassungslos und entsetzt über sich selbst, als könne er auch nicht verstehen was er in jenem Moment getan hatte.

Er verschwieg ihr, das sein Vater nur Sekunden später zu seinem Sohn gestolpert war und das kleine Gesicht Lucas so fest gegen seine Brust gepresst hatte, als würde er es zerdrücken wollen. „Sag das nie wieder. Sag das niemals wieder. Sag das nicht wieder.“ Hatte sein Vater mit brüchiger Stimme gehaucht, immer und immer wieder, wie ein beruhigendes Mantra oder gar ein melodisches Schlaflied, wobei er den dünnen Kinderkörper so fest an sich gedrückt hatte als wolle er ihn nie wieder loslassen.

Er verschwieg ihr das alles.
Luca konnte sehr gut schweigen.

Seine Zwillingsschwester beobachtete ihn aufmerksam, ihre weinroten Augen musterten ihr männliches Spiegelbild und mit einem gespielten Seufzer drehte sie sich schließlich von ihm weg.

„Kommt her....kommt her und spielt mit mir, meine Kleinen.“

Sie horchte auf, erschrocken, ertappt, überführt.

Da war ein Singsang in der herbstlich klaren Luft, eine merkwürdige Melodie, ein lockendes Flüstern das sich zu den Kindern heranschlich und um ihre Sinne streichelte, wie eine hinterlistige Verführung.

Fast gleichzeitig schauten die Kinder auf, ein kühler Wind raschelte durch die kargen Baumkronen und die verwilderten Zierbüsche im Villagarten, lockte, wollte betören.

„Kommt her zu mir...lasst uns spielen.“

Beinahe instinktiv griff Lucy nach der kleinen Hand ihres Bruders und zog ihn auf die kurzen Beinchen, beide lauschten angespannt in das geheimnisvolle Windspiel, huschten suchend durch den wilden Garten und wurden augenblicklich vom heraufziehenden Schatten verschluckt, wie in einen tiefschwarzen Mantel gehüllt.

Draußen spielte der Wind mit den Herbstblättern wie ein kleines Kind, ließ sie auf und ab wippen, sie wild wirbeln, als würde jenes Kind sie begeistert von der bunten Farbenpracht herum werfen.

Die junge Frau beobachtete das Schauspiel fast wie in Trance, die schmalen Frauenhände noch an der zu gekippten Fensterscheibe, als wäre sie mitten in der Bewegung erstarrt. Ihre knielangen, nussbraunen Haare raschelten wie feinste Seide, während sie ihren schweren Körper vorsichtig von der Fensterbank hinunter bewegte und mit einem unterdrückten Keuchen wieder aufs Parkett hinunterstieg, eine Hand stützend um die runde Wölbung ihres Bauches gelegt, die ihr Kleid kräftig spannen ließ.

Hinter ihr, unbemerkt und nicht gesehen, regte sich etwas lautlos im schummrigen Halbdunkeln des kargen Raumes, der bis auf das breite Ehebett und den wuchtigen Kleiderschrank eigentlich leer sein sollte.

Auf einmal griff ein kräftiger Arm um ihre Taille, die junge Frau wollte sich nicht die Blöße geben vor Schreck zu schreien, doch ihre Nerven lagen vollkommen blank: „Spinnst du den, Idiot?!“

Hinter ihr klang ein spöttisches, ja geradezu schadenfrohes Lachen und sie spürte kurz den sanften Druck warmer Lippen auf ihrem Schopf: „Ich dachte es gibt nichts in der Welt was die große Comtesse Alice Rainsworth erschrecken könnte?!“

Alice schnaubte verächtlich und sie kniff der Hand, die sanft über ihren runden Bauch streichelte kräftig ins blasse Fleisch, so das hinter ihr ein unterdrücktes Jaulen erklang, wie von einem getretenen Hund: „Noch so ein Ding und ich schwöre dir, ich zerquetsche deinen dummen Nightraykopf auf dem Boden!“

Er stand hinter ihr, hatte das Kinn locker auf ihren Kopf gelehnt, die Hände vorsichtig auf ihren Bauch ruhend wie bei einem kleinen Kind und obwohl Alice sein Gesicht nicht sehen konnte, wusste sie das Gilbert Nightray ein so breites Grinsen im Gesicht hatte, das er im wahrsten Sinne des Wortes im Kreis grinsen würde, hätte er keine

Ohren gehabt.

„Ich wollte nur sehen wie es den bald Fünften im Bunde geht..“ meinte der Schwarzhaarige, wobei seine Hände vorsichtig, gar ehrfürchtig über die feste Rundung von Alice´s Bauch strichen, die junge Frau konnte nicht verstehen was die Männer so an dem schweren, schwangeren Bauch mochten, doch Gil schien es geradezu abgöttisch zu lieben über die feste Wölbung zu tasten.

Sie seufzte unterdrückt und griff fest nach einer seiner Hände: „IHR oder IHM ging es wunderbar bevor irgendjemand angeschlichen kam und es angrabschte!“

Da spaltete ein finsternes Lächeln die Lippen der braunhaarigen Frau, den sie spürte wie erwartet, das Gil sich anspannte und ein entrüstetes, beleidigtes Zähneknirschen von sich gab, als hätte sie ihm eine Ohrfeige gegeben.

Doch sein Anflug von Ärger verschwand, als die junge Frau seine Hand liebevoll drückte und mit einem Nicken seinen Blick aus goldbraunen Augen beiläufig aus den Fenster in den verwilderten Garten lenkte: „Sieh dir das an, Gil.“

Am Morgen hatten sie Beide über eine Stunde mit den kleinen Zwillingen Luca und Lucy gekämpft um sie dem Wetter entsprechend anzuziehen, so das die Kinder mit dickem Jackett, Mütze und Schal in die kühle Herbstluft gehüpft waren als sie endlich den überfürsorglichen Eltern entkommen konnten. Doch nun lagen jene Schals und Mützen bunt im braunen Gras des Gartens verstreut, so farbenfroh und hell wie frische Frühlingskrokusse, und zeugten frech von dem wilden Spiel der Kinder und der Tatsache das Beide nur noch in Stubenkleidung herumtollten, ein Gedanke der Gilbert ein leises, fast entmutigtes Murren entlockte: „Ich frage mich wieso wir Lucy und Luca überhaupt irgendetwas anziehen....haben die das von dir?“

Plötzlich entfuhr Gil ein erschrockenes Aufächzen, den Alice hatte ihn kräftig mit dem spitzen Ellenbogen in den Bauch gestoßen, mehr aus Verblüffung, als vor Schmerz taumelte er zurück und fand sich im nächsten Moment auf den Rücken liegend auf dem Bett wieder mit der jungen Frau über ihn, wobei ein wildes Grinsen ihr Gesicht zierte, wie bei einer Schlange die vor einem gefangenen Kaninchen stand: „Das hättest du wohl gern, Algenschädel! Die Kleinen sind dir doch wie aus dem Gesicht geschnitten! Die haben ihre Balgereien eindeutig von dir!“

Sie legte den Kopf in den Nacken und lachte, ein frohes, klares Lachen, so wohltuend wie ein warmer Schwall Sonnenschein nach einem Sommerregen.

„Und was will der Hase jetzt tun?“ Gil hob beschwichtigend die Hände, er schmunzelte amüsiert: „Mich verführen?“

Die junge Frau schaute verschmitzt grinsend auf ihn hinunter, ihre schmale Hand streichelte liebevoll an den Seiten seines kantigen Gesichts über seinen Bart, dort wo sich an den Schläfen schon erste graue Haare zeigten, im Gegensatz zu ihm mochte sie diese Haarfarbe und verpasste keine Gelegenheit es dieser weinerlichen Heulsuse frech unter die Nase zu reiben: „Mal sehen..“ flüsterte die junge Frau zuckersüß, ihr Blick aus Lavendelfarbenen Augen wurde sanft. Sie beugte sich zu ihm hinunter, ein seidiger Schwall dunkel braunes Haar floss weich wie feinstes Samt um ihr Gesicht herum, das in den vergangenen Jahren schmaler geworden war, schärfer geschnitten und fast schon hager, mit hohen Wangenknochen und einen dünnen kleinen Mund, doch Gil fand es schön, er sah sie gerne an.

„Wenn ich schon dabei bin, wieso nicht?“

„Kommt her, meine Kleinen..kommt her, spielt mit mir.“

Die steinerne Treppe war alt, zerfurcht, gar zerfetzt vom Zahn der Zeit und als Lucy und Luca der Treppe hinunter folgten bröckelten einzelne Steine von ihr ab.

Endlich tat sich am anderen Ende des Ganges ein Licht auf, schummrig stahlen sich einzelne Sonnenstrahlen durch die schwächlich zusammengebrochene Decke des unterirdischen Raumes hindurch, hüllten den riesigen Baum in der Mitte und die mit dichten, gar schwarzen Efeu überwucherten Wände in fließendes Zwielflicht das sich wie ein erschrockenes Gespenst bei jedem Lichtwechsel in einen anderen Bereich des runden Saals verzog.

„Das ist gruselig hier...“ hörte Lucy die dünne Stimme ihres Bruders hinter sich und konnte praktisch sehen wie die weinroten Augen ihres Bruders nervös umher huschten, wie die einer, zwischen den Tatzen einer Katze gefangenen, Maus.

Das Gras zu ihren Füßen war schon vergilbt und vertrocknet, genauso wie der riesige Baum, dessen Kronen blattlos und dürr waren, gleich den kargen Händen einer Hexe. Doch halb verborgen zwischen toten Gebüsch und den breiten Wurzeln des Baumes ragte ein schiefes Tatzenkreuz hervor, zerfurcht und halbzerfallen, doch für Lucy so anziehend wie ein Magnet. Sie zog Luca an der Hand mit den Hügel hinauf bis zum Kreuz, ihr Blick bemerkte nur für einen kurzen Moment die frischen Schnittblumen die am Ende des Kreuzes thronten: „He, sind das nicht die Blumen die Mama Gestern gekauft hat?“

Luca antwortete seiner Schwester nicht, er kam nicht mehr dazu.

Von einem Moment auf den anderen ballte sich die Finsternis des Saales auf einem Punkt, stürzte auf sie herunter wie eine tiefschwarze Flutwelle und zog sie hinab in seine finstere Umarmung, nicht mal Lucys überraschter Aufschrei hallte lange im Garten.

Alles was zurückblieb war der alte Stoffhase der unschuldig neben dem Tatzenkreuz im vergilbten Gras landete und ein lockendes Wispern im klirrenden Herbstwind: „Kommt her. Kommt her und spielt mit mir...“.

Die Kinder waren verschwunden.

Alice zuckte so heftig zusammen das sie beinahe aus dem Bett gefallen wäre, hätte Gil sie nicht noch sicher an den schmalen Schultern gefasst. Ihr Gesicht war kreidebleich, wirkte unecht wie eine bleiche Wachsmaske. Der Mann zog argwöhnisch die Augenbrauen zusammen, er kannte diesen Ausdruck gut und kaum merklich glomm der Name in seinem Gedächtnis auf, der Alice vor Jahren in Pandora gegeben wurde „Die Empfindsame“ den obwohl sie nachdem ihr alle Kraft B- Rabbits entzogen wurde, als Mensch zurückgeblieben war, war da eine unbrechbare Verbindung zu dem finsternen Schlund des Abyss zurückgeblieben, wie die feste Verbindung von einer Mutter zu ihrem Erstgeborenen: „Alice...? Ist alles in Ordnung...?“ Die Frage war überflüssig, er wusste das irgendetwas nicht stimmte, irgendetwas MUSSTE geschehen sein.

„Es...“ Alice saß stocksteif da, ihre Sinne tasteten ihre Umgebung ab, verwirrt, überfordert, so hilflos wie ein kleines Kind. Ihr Körper zitterte so heftig wie Espenlaub: „Es hat unsere Kleinen mitgenommen.“

Fortsetzung folgt...

AUTORENKOMMENTAR: Na endlich wirds mal spannend, das Kapitel war sowas von langweilig! ärcks x-x

hm...kann sich wer Gil mit Bart vorstellen? also..er müsste in der Ff um die Anfang 40 sein, also ist es ja normal das man(n) sich nen Bart stehn lässt...aber trotzdem.. vielleicht sollte ich nen wettbewerb starten und erfragen wie ihr euch nen älteren Gil und ne ältere alice vorstellt. (Die alice müsst so um die 35 sein)

cheers
Bai feng

Kapitel 3: Kapitel 2: Das Rotauge

Kapitel 2: das Rotauge

Es hatte schon Mitternacht geschlagen, als der Bote an Gils Tür klopfte.

Wortlos, schweigend wie eine willenlose Leinenpuppe folgte der junge Mann dem atemlosen Diener des Rainswoths Fürstentum aus seiner grausig leeren Stadtwohnung zu der wartenden Droschke, die lautlos in der Dunkelheit weilte, gleich eines bedrohlichen Schatten.

Gil fühlte sich während der Fahrt wie gelähmt, ihm war als würde er sich selbst von Außen beobachten, wie ein neugieriger Mitfahrer. Es war als würde nicht er bei seiner Ankunft aus der Kutsche steigen, als würde jemand ihn durch die dunklen Gänge des Rainsworth Anwesens schieben, gegen seinen eigenen Willen. Das Anwesen war merkwürdig still, fast schon gespenstisch, wo war das Leben, das hier zu Zeiten von Oz Anwesenheit so wild gesprudelt war? Wo waren die Diener die immer so beschäftigt um sie alle herumgewuselt waren? Wo war...?!

Flucht!

Verswinde!

Das war der einzige Gedanke, der immer wieder in seinem Kopf kreiste und schmerzhaft von Innen gegen seine Stirn hämmerte, Verschwinde doch endlich von hier, du Idiot!

Gil trödelte absichtlich, seine Schritte waren wie mechanisch doch er hatte noch genug Willen um sich weiter und immer weiter hinter den Diener vor ihm zurückfallen zu lassen, um diesen Moment hinauszuzögern.

Doch es war umsonst.

Es nützte alles nichts.

Letzendlich kam er an der Zimmertür am Ende des Ganges an, die ihm von dem Diener höflich geöffnet wurde.

Das Zimmer lag im Dienertrakt, auch wenn es kaum wenige Schritte zu den Räumen des Adels waren, den ER hatte immer darauf bestanden so nahe wie möglich bei den Herrschaften zu sein, ohne seine Grenzen als Diener und liebster Günstling von Shelly Rainsworth zu überschreiten. Der kleine Raum selbst war dunkel, von Schatten umarmt, wie von einem dicken, schwarzen Tuch.

"Er ist wie du, oder?"

Das wenige was Gilbert erkennen konnte waren die Umrise von abgenutzten Möbeln und sein Blick fiel auf das in der Finsternis stehende Bett, er zögerte, fühlte sich wie mit eisernen Strängen am Boden festgekettet.

Es war Sharon, die vom Bett auf den jungen Mann zutrat, ihre kleine, bleiche Hand berührte eiskalt den Arm des jungen Mannes und zog ihn unbeirrt an ihre Seite: "Er will Sie sehen Mr Gilbert." Ihre einzigen Worte waren merkwürdig gefasst.

"Er ist dein Schatten, nicht?."

Der Raum war stickig und heiß, Gil stand der eisige Angstschweiß auf der Stirn, als ihm der widerliche Geruch von Krankheit und altem Mensch entgegenschlug, vermischt mit dem unwiderstehlich süßen Aroma von Karamelbonbons. Er schluckte hart, seine goldbraunen Augen trafen das eine rote, welches blind zu ihm hinauf starrte.

Xerxes Breaks Atem ging rasselnd und eindeutig zu langsam, er starrte zu Gil hinauf, sagte nichts, machte nichtmal die Anstalt etwas zu ihm zu sagen. Die weiße Hand des Weihaarigen zuckte machtlos. Gil biss sich auf die Lippe und ließ zu das die ekelhaft hitzige Hand Breaks sich fest um das Handgelenk des Nightrays legte, tastete, forschte, überprüfte ob es auch wirklich Gil war.

"Er ist wie du und doch nicht. Du bist sein Spiegel in die Vergangenheit."

Und dann kam der Moment.

Da war ein Geräusch wie von fein zerbrechenden, dünnen Glas, als der Blutsiegelspiegel Breaks zerbrach. Mad Hatter sagte sich von seinem Herren im Moment dessen Todes los und ließ ihn zurück zum Sterben, Breaks Brust sank unter der Bettdecke kaum merklich nieder.

Er atmete nicht mehr.

Und im Gunste genau diesen Momentes holte sich die Zeit gewaltsam all jenes zurück, um das sie der Contractor um so viele Jahrzehnte frech betrogen hatte, es war als würde in Sekunden schnelle das Gesicht Breaks einfallen, das bloße Fleisch sackte ein, die porzellanfarbige Haut wurde faltig, grau und pergamentartig. Die weißen Haare und der Bart wuchsen von Moment zu Moment zu der Länge heran, die sie nach über zwanzig Jahren des Wachsens eigentlich hätten.

Und schließlich schälte sich das vertrocknete Fleisch von den morschen, gebrochenen Knochen eines alten Mannes, der von einem Schwall schneefarbenden Haar umarmt wurde wie von einem blüten weißen Totentuch. Bis endlich nur noch eine gräuliche, zusammengefallene Masse des Verfalls von den blanken Knochen auf dem Bett hinunter auf den Boden tropfte.

Das Ende eines Contractors.

Und doch: es war ein friedlicher Tod. Selbst jetzt spaltete die weitaufklaffende Höhle, die der morsche, mit graubraunen Hautfetzen zusammengehaltene Kiefer bildete ein Lächeln, eingefroren, wie in der Zeit festgehalten.

"Er ist all das was du hättest sein können, all das vor dem er dich bewahrt hat."

Gil stolperte ächzend aus dem Raum hinaus, ihm stieg die ätzende Galle die breite Kehle hoch, wie hitzige Säure. Strauchelnd und schwankend, wie betrunken taumelte er den Gang hinunter in einen der anliegenden Nebenräume. Da war ein merkwürdiger Laut in seinem Hals, als er die Tür hinter sich zuschlug, eine Art Urschrei, erschrocken, entsetzt und verloren.

"Du warst sein linkes Auge, wäre er nicht gewesen wärest du wie er zum illegalen Contractor geworden um Oz zurückzuholen, wie er einst für seinen Herrn. Er ist du, das was aus dir geworden wäre, wärest du nicht der Contractor von Raven geworden."

Es war nicht so als hätte er Break besonders gemocht, wurde ihm endlich klar, als er sich hemmungslos auf den Boden erbrach und schließlich keuchend und atemlos mit den zitternden Körper gegen die geschlossene Tür lehnte, wie ein ängstliches Kind. Nein wirklich nicht, er hatte ihn nicht gemocht, er hatte ihn abgrundtief gehasst. Doch in just diesem Moment war etwas gestorben das sein Leben zehn Jahre lang geprägt hatte, er fühlte sich wie entwurzelt, nein, natürlich nicht weil er um Break trauerte, nein, das war es nicht, redete er sich ein, es war wegen der Tatsache das ein weiterer Teil seines Lebens

ihn einfach grausig entrissen wurde.

Der letzte Teil der ihm von der Zeit bevor Oz wieder in den Abyss hinabgezogen wurde, geblieben war. Die zuletzt verbliebene Scherbe eines zerbrochenen Lebens.

Nein, er trauerte nicht um Break sagte er sich immer wieder, eigentlich sollte er lachen!

"Ja!" brüllte er zu sich selbst in die Finsternis des kleinen Raumes hinein, die Hände zu dicken Fäusten geballt, so das seine Fingernägel tief in sein Fleisch schnitten und warmes, semiges Blut auf den Boden tropfte, wie blutige Tränen.

Seine Stimme überschlug sich, war nur noch ein heiseres, kratziges Krächzen: "Lach doch, du nutzloser Idiot! Dass passt besser! Lach! Sei nicht so nutzlos und lach endlich!"

Nein, natürlich würde er nicht um Break trauern, niemals, er hasste ihn schließlich.

Doch als einer der Diener des Anwesens besorgt an die Tür klopfte war Gil nicht fähig ihm zu öffnen.

Denn er war weinend zusammengebrochen.

"Wo sind wir? Wo ist Mama?"

Das was die Zwillinge beim Aufwachen begrüßt hatte, war ein dicker, undurchdringlicher Schleier Finsternis gewesen und selbst als Luca seine Zwillingsschwester an der Hand genommen und mit ihr losgelaufen war, suchend nach einem Ausgang, einen Anhaltspunkt, war ihnen diese undurchdringliche Dunkelheit gefolgt, wie ein schwerer Fluch.

"Wo sind Mama und Papa? Wie kommen wir zurück nach Hause?" fragte Lucy nochmal, sie war müde, so müde, das ihr immer und immer wieder die Augen zufielen, wie bei einer Puppe. Das einzige was sie bis zu jenem Moment unerbittlich vorangetrieben hatte war ihr Bruder, der ihre Hand einfach nicht losgelassen hatte, doch nun war auch er stehen geblieben, keuchend und vor Anstrengung zitternd.

"Ich weiß nicht. ich weiß wirklich nicht..." sagte er schließlich und vermied sich nach seinem Zwilling umzusehen, er hielt ihre kleine Hand so fest, wie ein eiserner Schraubstock und ihm stiegen hilflos die heißen Tränen in die weinroten Augen hinauf: "Aber bestimmt kommen gleich Papa und Mama und holen uns hier raus, ganz bestimmt..."

Doch genau in diesem Moment spürte er wie Lucy hinter ihm jämmerlich zu zittern anfing, sie wimmerte, erschöpft und verloren. Schon begannen ihr dicke, salzige Tropfen über das Gesichtchen zu fliehen, sie biss sich auf die Lippe doch konnte sie einfach nicht mehr aufhören: "Ich will zu Mama!" winselte sie und rieb sich mit dem Ärmel trotzig über das nasse Gesicht um sich nicht die Blöße zu geben vor ihrem Bruder zu weinen, doch es hörte einfach nicht auf, immer und immer wieder schüttelten die Schluchzer ihren dünnen Körper durch, bis sie schließlich weinend auf die dünnen Knie sackte: "Ich will hier weg, Luca, ich will zu Papa und Mama! Wieso kommt niemand und holt uns ab?!"

"Lucy..." hilflos drehte sich Luca zu seiner Zwillingsschwester um, er spürte wie seine Unterlippe unerbittlich bebte: "Lucy, hör bitte auf, bitte sonst muss ich auch..." Schon spürte er heiße, salzige Tränen über seine Wangen laufen, so hitzig, das sie sich geradezu über seine kalten Wangen brannten, wie prasselnde Lava.

Verzweifelt und weinend versuchte er das kleine Mädchen an der Hand wieder hochzuziehen, er wollte weiter, er MUSSTE weiter!

Alice schriller Aufschrei ließ Gil die eisige Hand der Angst das Genick hinunter streicheln, wie die unerwartete Berührung einer längst vergessenen Geliebten.

Sie hatten die letzten Stunden damit verbracht den verwilderten Garten und das Anwesen zu durchkämmen, in der Hoffnung das sich dieses lähmende Gefühl, das Gil den Hals zu zerdrücken drohte, gleich einer kräftigen Hand, doch als Irrtum herausstellen würde.

Doch es war kein Irrtum und als der Mann nun durch die hereinbrechende Nacht stürmte konnte er nun endlich, da eine eisige Blase Furcht von seinem Gedärmen hinaufstieg, diese lang vergessene Geliebte benennen, von der er so inständig gehofft hatte ihre Liebkosung nie wieder zu fühlen.

Blanke Panik, so nannte sich die nicht gemisste Mätresse.

Der klamme Griff um seinen Hals wurde von Moment zu Moment fester, er fühlte sich als müsse er sich übergeben, als er endlich erkannte von WO Alice Schrei geklungen war. Trunken vor Panik stolperte er den finsternen Gang entlang der ihn verschlang wie ein gieriger Mund, nur um an den so wohlbekanntem und genauso verhassten Ort zu treten, wo einst alles begann.

Die Ironie ließ ihn die ätzende Galle röchelnd hinaus würgen.

Die junge Frau war an den dicken, verzweigten Wurzeln des alten Baumes zusammengesackt, die Angst hatte die starke Frau erbarmungslos in die Knie gezwungen und sie hatte, wie einen winzigen Hoffnungsschimmer Lucys alten Stoffhasen an die bebende Brust gepresst doch selbst dieser konnte das heftige Zittern das sich ihres schweren Körpers bemächtigt hatte, gleich im Fieberwahn, nicht aufhalten.

Sie brüllte so laut, in Panik, in Verzweiflung, in blanker Wut.

Und vor ihr, verwittert und doch nie vergessen thronte das alte Tatzenkreuz, welches auf sie hinab sah, spöttisch, gar höhnisch.

Es war Lacie´s Grab.

Vor ihnen schwebte ein Stofftier vorbei, wackelte mit dem Ärmchen und beinchen, rollte durch das schwache Nichts und schien ihnen gar freundlich zuzuwinken.

„Guck mal, Luca!“ Luca hob stirnrunzelnd den Kopf und sah dem merkwürdigen Ding hinterher, benommen, ein wenig weggetreten, den die letzten Stunden hatte er damit verbracht auf seine Füße zu schauen und seine Schritte zu zählen, damit er bloß nicht in die süße Versuchung geriet doch noch stehen zu bleiben.

Lucy tat dasselbe wie er, doch anstelle verwirrt zu sein und ernsthaft an den Dingen zu zweifeln, die ihnen ihr Vater in Stundenlanger, ausdauernder Arbeit über die Gesetze der Schwerkraft versucht hatte in den Kopf zu stopfen (Was immer nach einem Sturz von der Treppe oder dem Schrank der Fall war, bei denen derselbe Mann immer kurz vor einem Nervenzusammenbruch stand), begann sie breit zu lächeln und winkte dem Stoffding lieb feixend nach.

Ihr Zwillingbruder runzelte nur fragend die Stirn: „Ich glaube, das ist vollkommen unmöglich...“

„Das hat Papa auch immer zu Mama gesagt, wenn sie kochen wollte. Ich fand immer

ihr Kartoffelbrei war trotzdem lecker.“ Konterte seine Zwillingsschwester verzückt gurrend. Automatisch trat sie vor und zog den Jungen hinter sich her, dem fliegenden Stofftier folgend, wie ein geblendeter Wanderer den Irrlicht ins tückische Moor folgte.

„Das war aber nie Kartoffelbrei. Papa meinte mal sie versucht Pfannkuchen zu machen, weißt du Lucy? Pfannkuchen ist schließlich das Lieblingsgericht von Knev...“ murmelte Luca bleiernd vor sich hin, obwohl er eigentlich wußte das das Mädchen ihn sowieso nicht zuhörte, in solchen Momenten hörte ihn schließlich nie jemand zu, er wußte es besser, aber es kümmerte niemanden.

Resigniert seufzend ließ der kleine Junge sich also mitziehend, insgeheim, ganz heimlich, atmete er auf, den die kindliche Neugierde seine Zwillingsschwester hatte ihre Angst und grässliche Desorientiertheit im Nu verscheucht, wie das Licht den grauisigen Schatten hinfort jagte.

Plötzlich ragte vor ihnen in der Dunkelheit etwas auf.

Karg, abgewetzt, bröckelig. Eine Häuserwand, die in unmöglichen Winkel über den Boden thronte, gleich eines riesigen Kinderspielzeuges, das lieblos in den sandigen Boden eines Spielplatzes gerammt wurde. Das Stofftier schwebte an der Häuserwand vorbei, winkt den Kindern zu, lockte freundlich, wollte verführen und Lucy wie Luca folgten dem Ding, neugierig, fragend, verspielt.

Irgendwo rasselten Ketten...

„Was macht ihr hier?!“

Von bleichen, gar weiße Lippen hinaus wurden sie angeschrien: „Wie seid ihr hergekommen?!“

Die beiden Kinder zuckten augenblicklich zusammen, als hätte man sie brutal geschlagen.

Es raschelte Metall gegen Metall, eisige Kettenglieder schmiegt sich geschmeidig aneinander, wie zischende Schlangen. Blonde Haare rauschten in der Bewegung. Die Schneide einer Sense streichelte durch den schwarzen Umhang des Nichts.

Über ihnen auf der Hauswand, lauernd und sprungbereit wie ein Raubtier kniete jemand, starrte sie an, starrte sie nieder: „Was macht ihr im Abyss?!“

Blutrote Augen begegneten ihnen.